Der Königlich Sächsische Thaler von 1816 mit Laubrand und Randschrift.

Zu den an Thalerprägungen K. sächsischer Münze reichsten Jahren gehört das Jahr 1816, und es sind zwar wohl die auffallenden Stempel, schwerlich aber die zahlreichen Varianten der gewöhnlichen Conv.-Thaler beschrieben. Diese zeigen bekanntlich folgendes Gepräge: Vs. FRID. AVGVST • D • G • REX SAXONIÆ — Kopf v. r. S. Rs. ZEHN EINE FEINE MARK • 1816 — Der gekrönte Wappenschild zwischen Palmenzweigen. (Laubrand. Mit dem Spindel-[Stoss-]werk geprägt.) Auf ein eigenthümliches Vorkommen macht der Ampach'sche Catalog unter No. 15665 aufmerksam, indem er einen gewöhnlichen Conv.-Thaler anführt, „mit Blumenwerk gerändert, jedoch dadurch merkwürdig, dass die früher darauf gebrachte, später verworfene Randschrift GOTT SEGNE SACHSEN noch durchschimmert". Einsender hatte Gelegenheit, eine grössere Anzahl solcher Thaler zu vergleichen, und fand dabei, dass jene Angabe auf einer irrigen Vermuthung beruht. — Es fanden sich nämlich bei mehreren Exemplaren ganz deutliche Spuren einer früher vorausgegangenen Prägung vor, und zwar auf der Rückseite vollkommen lesbar die Jahreszahl 1820, auf der Hauptseite Spuren der deutschen Umschrift jener späteren Münzung. — Auf diese Weise erklärt sich das sonderbare Vorkommen von Laubrand mit Randschrift wesentlich anders. Es sind mit der Randschrift versehene, vollständig fertig geprägte Thaler von 1820 im Stosswerke mit Stempeln vom Jahre 1816 umgeprägt worden, nachdem sie vorher mit Laubrand gerändert worden waren. — Da Randschrift in der Regel Ringprägung voraussetzt und die Thaler von etwa 1817 an solche zeigen, so liegt hier ein gewiss seltener Fall von Rückschritt aus moderner in veraltete Technik vor. — Wie aber konnte jene Umprägung bei vielen Exemplaren durchaus keine Merkmale hinterlassen? Hierüber giebt, abgesehen von technischen Gründen, nun wieder ein bisher unerklärliches Vorkommniss in der Ampach'schen Sammlung Aufschluss. Unter No. 15735 enthält der betr. Catalog eine „zu einem Conv.-Thaler vorgerichtete Platte ohne Gepräge, nur erst mit der Randschrift GOTT u. s. w. versehen".

Dies ist nach Obigem nun wohl kaum ein Schrötling, der auf dem Ränderirwerke mit der Randschrift versehen worden, sondern ein im Ringe geprägter, dann aber zwischen ebenen, ungravirten Stempeln abgeplatteter Thaler gewesen, der nach Vernichtung des Seitengepräges natürlich nur noch die Randschrift zeigt. — Diese abgeplatteten Thaler erhielten also erst die Laubränderirung und dann das Gepräge mit Stempeln vom Jahre 1816. — Die Ursache dürfte nur durch Einsicht in die Acten erkannt werden können; vielleicht ist nachträglich ein Stempelfehler zum Vorschein gekommen und man hat, um die Arbeit des Justirens nicht verloren zu geben, die Umprägung vorgenommen.

Es würde sich nun fragen, ob dazu schon früher, 1816 gebrauchte Stempel benutzt worden sind. Der Einsender hat nur 5 Varianten gewöhnlicher Thaler von 1816 vergleichen können, bei keinem aber Uebereinstimmung mit jenen Randschriftthalern gefunden. — Es liegen von solchen Thalern bis jetzt folgende 4 Stempelvarietäten vor:

a) Vs. Wie oben angeführt.

Rs. Wie Schulth. 1849 (s. oben) zeigt folgende Besonderheiten: Das dreieckige Feldchen, welches der Rautenkranz vom obersten Goldstreifen rechts abschneidet, enthält nur einen Punkt als Tingirung, das im untersten Goldstreifen ebenso gelegene fünf Punkte, der oberste links fast mit der Raute verschmolzen. — Der verlängert gedachte Vorderrand von E in FEIN .. geht durch den Münzmeisterbuchstaben S hindurch.

b) Vs. Nicht von a) zu unterscheiden.

Rs. Das erste der genannten Golddreiecke enthält 2 Punkte in ziemlich gleichem Abstande vom Aussenrande, das letzte 6 Punkte, deren oberster links mit der Raute verschmolzen. Der verlängerte Rand von E geht vor S eben vorbei.

c) Vs. Ebenso.

Rs. Erstes Feldchen mit 2 Punkten parallel dem untern Rande, zweites mit 4 Punkten. E und S wie bei a).

d) Vs. Wie oben, aber Punkt hinter FRID über der Zeile statt in derselben.

Rs. Wie a), aber Vorderrand von E geht verlängert durch den Punkt hinter S. —

Die vorstehend besprochene Umprägung hat sich auch auf Gulden erstreckt, nur wurden Stempel vom Jahre 1817 verwendet.

Hieraus erklärt sich wohl die grosse Seltenheit von Gulden mit dem Brustbilde in Uniform und mit deutscher Umschrift.

Leipzig. W. v. Zahn.

Personalnachrichten.

Dr. jur. Albert Erbstein, Direktor des Königl. Historischen Museums und der Königl. Porzellan- und Gefäss-Sammlung zu Dresden, Mitherausgeber dieser Blätter, hat vom 1. Januar d. J. ab auch die Direktion der Kgl. Gewehrgallerie übertragen erhalten.

Geh. Hofrath Prof. Dr. W. Pertsch, Direktor der Friedensteinischen Sammlungen, Oberbibliothekar und Vorstand des Herzogl. Münzkabinets zu Gotha, ist von der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin zum correspondirenden Mitgliede ihrer philosophisch-historischen Klasse ernannt worden.

Wilhelm Schratz, K. B. Regierungs-Registrator zu Regensburg, Mitglied des allg. deutschen Münzforschervereins, sowie der bayerischen und der Wiener Numismatischen Gesellschaft, auch Mitarbeiter dieser Blätter, ist von S. K. Hoheit dem Herzog Maximilian in Bayern in Anerkennung seiner historischen und numismatischen Arbeiten durch Verleihung Höchsdessen grosser silberner Medaille ausgezeichnet worden.

Max Donebauer in Prag, Mitglied der Numism. Gesellschaft zu Wien, in weiten Kreisen bekannt als eifriger und kenntnissreicher Sammler böhmischer Münzen, mit denen er auch schriftstellerisch sich beschäftigt hat, ist am 5. Februar d. J. gestorben, nachdem er noch kurz zuvor in einem zur Versendung gebrachten Prospecte über sein von vielen Seiten freudig begrüsstes Vorhaben berichtet hatte, einen illustrirten (mit 60 Tafeln ausgestatteten) Katalog seiner ausserordentlich reichen (ca. 7000 Nummern zählenden) Sammlung böhmischer Münzen, wohl der vollständigsten, die vorhanden, herausgeben zu wollen, ein Werk, das vom Februar 1888 ab in ca. 15 Monatslieferungen zu etwa je 32 Seiten mit je 4 Tafeln erscheinen und von Wilhelm Trinks in Prag (Nr. 1656, II.) zu beziehen sein sollte. Hoffentlich bleibt die mit vieler Sachkenntniss durchgeführte mühevolle Arbeit nun nicht unvollendet.

Sophie Erbstein, geb. Müller aus Dessau, Wittwe des 1882 verstorbenen Kgl. Hauptstaatsarchivars Th. Erbstein in Dresden, eine verständnissvolle Freundin numismatischer Arbeiten und der Erzeugnisse der Medaillenkunst, ist am 29. Februar im baldvollendeten 85. Lebensjahre nach kurzer Krankheit entschlafen, tiefbetrauert von ihren Söhnen, den Herausgebern dieser Blätter. Ihr Bildniss findet sich oben auf Tafel 71.

Diese Zeitschrift betreffende Briefe, sowie Manuscript-Sendungen, werden unter der Adresse des Verlegers erbeten.

Für die Redaction verantwortlich: C. G. Thieme in Leipzig. — Druck von Fischer & Kürsten in Leipzig. — Verlagsexpedition: C. G. Thieme in Leipzig, Gewandgässchen 5.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id383013976-18850600/150